

Der Österreichische Stahlbaupreis für Studierende 2025

53 Einreichungen von fünf österreichischen
Universitäten
Jury Sitzung am 2.4.2025
Preisverleihung am 8.5.2025 beim
Österreichischen Stahlbautag 2025 in Graz
Laudatio Univ.Prof. Arch. Dietmar Feichtinger



Jurymitglieder:

Univ.-Prof.in Dipl.-Ing.in **Kathrin Aste** (Juryvorsitzende), Institut für Experimentelle Architektur Universität Innsbruck / Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. **Dietmar Feichtinger**, Institut für Architektur und Entwerfen TU Wien / Univ.-Prof.in Dipl.-Arch.in **Michelle Howard**, Plattform Tragkonstruktion Material Technologie Akademie der bildenden Künste Wien / Univ.Prof. Dr.-Ing. **Stefan Peters**, Institut für Tragwerksentwurf TU Graz / Univ.-Prof.in Dipl.-Ing.in Architektin **Heidi Pretterhofer**, die architektur Kunstuniversität Linz / Ing. Mag. **Peter Zeman**, Österreichischer Stahlbauverband / Preisträger:innen des Österreichischen Stahlbaupreises für Studierende 2023 **Ana Maria Chiriac** und **Nathaniel Loretz**, Universität für angewandte Kunst Wien

Auszeichnungen:

Es wurden fünf gleichwertige Preise ohne Zuordnung zu Kategorien in Höhe von je 2.000,- Euro vergeben:

- Projekt 18 / center for new models
- Projekt 20 / Steel Ivy
- Projekt 15 / RZW - Reparaturzentrum Wien
- Projekt 41 / Repariert das System!
- Projekt 44 / Spielraum

Weiters wurden zwei Anerkennungen in Höhe von je 500,- Euro vergeben:

- Projekt 40 / Stahlflieger
- Projekt 32 / weit-über-unter-spannen

Projekt 18 / center for new models (PREISTRÄGER)

Einreicher: Boussy Gabriel

Das eingereichte Projekt zeigt eine sehr ruhige, reduzierte Formensprache.

Strukturell ist es präzise und reagiert auf den im Untergrund durch U-Bahn und Wienfluss eingeschränkten Ort.

Das zentrale Rückgrat definiert sich durch ein Stützenbündel, das aufgelöste Stahlkonsolen trägt. Diese werden an ihren Extremitäten in der Art eines Waagebalkens durch Zugbänder fixiert.

Programmatisch handelt es sich um eine Verdichtung des Abschnittes im Wiental mit öffentlich zugänglichen Nutzungen als Bereicherung des Marktes. Es dient der Bevölkerung des Quartiers und ist auch übergeordnet als für temporäre Nutzungen und Events geeignet.

In seiner Maßstäblichkeit nimmt das Projekt die Dimensionen des Marktes auf. Auf diese Weise reagiert es auf den von den beidseitigen Häuserfronten definierten Zwischenraum.

Die sich wiederholende Abfolge der Struktur erlaubt eine Variabilität in der Nutzung. Sie eignet sich zur Wiedernutzung einzelner Elemente sowie eines möglichen Abbaus und Wiederaufbaus der Struktur als Ganzes oder in Ausschnitten an einem anderen Ort.

Die ablesbare und an den Ort angepasste Struktur, die Wiederverwendbarkeit der Elemente, die in ihrer Dimension einfach manipulierbar und transportierbar sind, die Skelettkonstruktion, die einen offenen variablen Grundriss ermöglicht, sind Aspekte, die die sinnvolle Verwendung von Stahl überzeugend widerspiegeln.

Projekt 20 / Steel Ivy (PREISTRÄGER)

Einreicherinnen: Mauerhofer Valerie, Köb Ambrosia

Mit dem Projekt *STEEL IVY* erhält der verlassene Flakturm „Peter“ im Wiener Augarten eine kraftvolle architektonische Antwort auf seine düstere Vergangenheit. Die Intervention verwandelt das Relikt nationalsozialistischer Kriegsarchitektur in ein „Museum des Widerstands“ - einen Ort der Erinnerung, des Nachdenkens und der Weitsicht.

Ein skulpturaler Aufbau, einer explodierten Kapsel ähnlich, erweitert den massiven Turmkörper aus Beton. Seine expressive Formensprache greift die historische Detonation auf, die den Turm nach Kriegsende erschütterte - ausgelöst durch gelagerte Sprengsätze im Inneren. Die Intervention scheint diesen Moment einzufrieren: Abstehende Fassadenelemente erinnern an wegschleudernde Fragmente, als würde die Energie des Ereignisses noch in der Struktur nachhallen.

Das Projekt setzt sich intensiv mit dem Bestand auseinander und thematisiert bewusst Patina, Verfall und Transformation. Im Gegensatz zu technisch-dominierten Ansätzen betont *STEEL IVY* eine künstlerische, fast skulpturale Haltung, die den Turm nicht überformt, sondern mit ihm in einen dialogischen Spannungszustand tritt.

Dabei denkt das Projekt Nachhaltigkeit radikal weiter. Es verzichtet vollständig auf neu produzierten Stahl und setzt stattdessen auf RE-USE-Bauteile, die aus bestehenden Bauwerken rückgebaut wurden und vor der Verschrottung gerettet für eine neue Funktion aufbereitet werden.

Re-Use ist hier weit mehr als bloße Materialwiederverwertung: Es ist eine gestalterische Strategie, die Unplanbarkeit nicht als Mangel, sondern als Potenzial begreift. Der bewusste Umgang mit dieser Offenheit eröffnet neue Wege im Umgang mit bestehenden Strukturen und führt zu einer vielschichtigen offenen und überraschenden Ästhetik einer neuen Baukultur.

Denn nicht das Wunschmaterial bestimmt die Form, sondern das vorhandene Material eröffnet eine neue architektonische Logik. Klassische Planungsprozesse, die erst der Konstruktion, dann der Materialwahl folgen, sind hier nicht anwendbar. Stattdessen wird ein räumliches Konzept definiert, das auf das verfügbare Material reagiert und gleichzeitig die technischen Anforderungen erfüllt.

Der Entwurfsprozess folgt dabei der Idee des architektonischen „Patchworks“ - einer Bricolage im Sinne des französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss, der in *Das wilde Denken* (1962) den rational-planenden Ingenieur dem improvisierenden „Bricoleur“ gegenüberstellt. Wo der Ingenieur mit exakt definierten Mitteln arbeitet, nutzt der Bricoleur das, was vorhanden ist - und schafft daraus etwas Neues.

Durch die direkte Wiederverwendung von Stahl lassen sich bis zu 91 % der Treibhausgasemissionen einsparen, die beim Neuproduktionsprozess - selbst bei Recyclingstahl - anfallen würden. Erst bei Transportwegen über 590 Kilometern kippt die CO₂-Bilanz zugunsten neuer Recyclingträger.

STEEL IVY setzt damit ein eindrucksvolles Zeichen für die Potenziale zirkulären Bauens, der Geschichte nicht tilgt, sondern erfahrbar macht. Der mit vorhandenen Mitteln eine neue Architekturform findet. Und der zeigt, wie ästhetischer Anspruch, technisches Know-how und ökologische Verantwortung zu einer vielschichtigen, lebendigen Komposition werden können.

Projekt 15 / RZW - Reparaturzentrum Wien (PREISTRÄGER)

Einreicher: Raabe Lukas, Pressel Dierk

Das Projekt „Reparaturzentrum Wien“ bietet einen innovativen Ansatz, um der Wegwerfgesellschaft entgegenzuwirken. Es verbindet Reparatur, Nachhaltigkeit und Bildung mit einem durchdachten architektonischen Konzept.

Der Fokus liegt auf einem doppelten Reuse-Ansatz: Das Gebäude besteht aus wiederverwendeten Materialien und bietet Raum für Reparaturprozesse. Besonders überzeugt die demontierbare Stahlkonstruktion, die eine ressourcenschonende Nutzung ermöglicht. Städtebaulich beeindruckt die Integration neuer Funktionen, wie Hochregallager, Werkstatt und Büroflächen, in den städtischen Block.

Die Faszination des Projekts liegt einerseits in der Unauffälligkeit der Architektur, welche die Erscheinung des gesamten Häuserblocks nicht wesentlich verändert, andererseits im Umgang mit den Zwängen, welche der Einbau sowohl eines Werkstatt-, Büro- als auch eines Logistikgebäudes in ein bestehendes Gebäudearrangement mit sich bringen.

Oft aber nicht immer soll Architektur ‚strahlen‘ und ins Auge fallen. In vielen Fällen soll das Stadtbild erhalten bleiben. Beim vorliegenden Projekt ist dies sehr gut gelungen.

Besonderes Lob verdient der kreative Einbau des Hochregallagers. Die Stahlkonstruktionen sind durchwegs klug und einfach konzipiert und können leicht realisiert werden, was wiederum einen weiten Bieterkreis und somit günstige Kosten mit sich bringt.

Derartige Konzepte bringen die Arbeitsplätze in die Stadt und somit zu den Menschen, sie wirken somit entlastend für den Verkehr und die Umwelt.

Der Einsatz von Stahlelementen aus einem Abriss zeigt die Wiederverwendbarkeit von Stahlkonstruktionen und damit die extrem lange mögliche Nutzungszeit dieser.

Das Zentrum kombiniert Werkstatt, Ersatzteillager und Bildungsangebote und wird durch ein Café und einen Verkaufsbereich ergänzt, um eine breite Zielgruppe anzusprechen. Die Jury lobt den atmosphärischen Ansatz und die gesellschaftliche Relevanz, diskutiert jedoch, ob der innovative Stahleinsatz ausreichend hervorgehoben wurde. Insgesamt wird das Projekt als wegweisendes Modell für Nachhaltigkeit und Integration angesehen.

Projekt 41 / Repariert das System! (PREISTRÄGER)

Einreicher: Tjark J. Schade

Das Projekt beeindruckt durch seine präzise und vielschichtige Auseinandersetzung mit den Themen Reuse, Kreislauffähigkeit und gesellschaftlicher Relevanz. Im Zentrum steht die Idee, durch Architektur aktiv zur Reparatur gesellschaftlicher Strukturen beizutragen – ein Ansatz, der die aktuelle ökologische und soziale Dringlichkeit in überzeugender Weise adressiert.

Mit wiederverwendeten Stahlträgern und Trapezblechen wird das Prinzip der Kreislauffähigkeit nicht nur technisch umgesetzt, sondern auch sichtbar gemacht – als klare Botschaft für Transparenz, Ressourcenschonung und Eigeninitiative. Das "Reparaturhaus" bietet ein niederschwelliges Angebot für die Stadtgesellschaft, um Dinge instand zu setzen, statt sie vorzeitig zu entsorgen.

Der einfache, klar gegliederte Grundriss – bestehend aus dienenden Flächen, einer Hochregalzone zur Aussteifung und offenen Werkstattbereichen – schafft funktionale Effizienz und unterstreicht zugleich programmatisch die Idee der Demokratisierung von Wissen sowie die Förderung einer Kultur des Reparierens.

Das Projekt überzeugt sowohl durch konstruktive Klarheit als auch durch hohe architektonische Qualität. Die gezielte Gestaltung von Verschattung, Vordächern und Fassaden trägt die Reuse-Strategie sichtbar nach außen und erzeugt zugleich einen ästhetischen Mehrwert. Besonders hervorzuheben ist der sorgfältige Entwurfsprozess: Das detaillierte Arbeiten am Modell führt zu einer außergewöhnlichen gestalterischen und konstruktiven Tiefe und demonstriert das innovative Potenzial von Stahl als nachhaltigem Baustoff.

Projekt 44 Spielraum (PREISTRÄGER)

Einreicher: Wolf Roland, Boberei Nadja

Gegenstand des Entwurfes ist eine großräumliche bauliche Struktur für den S- und U-Bahn-Knoten Ottakring im 16. Wiener Bezirk. Darin enthalten sind ein neues Erschließungssystem für die Bahnsteige sowie die Anbindung zur angrenzenden Nachbarschaft. Beides wird in klarer und einfacher Weise mit einer multifunktionalen programmatischen und räumlichen Erweiterung für Sport-, Kultur- und Gemeinschaftsaktivitäten verbunden.

Die gemeinsame Klammer für die entstehenden offenen und flexiblen Räume sind großzügige Flugdächer als leicht gekrümmte Stahlträgerroste welche auf A- und V-Stützen gelagert sind sowie weit gespannte Zwischendecken in Stahlverbundbauweise. Das gut ausgearbeitete Projekt zeigt ein geradezu klassisches Anwendungsfeld für Stahlkonstruktionen auf, bei denen Leichtigkeit und Schlankheit, Formgebung sowie Vorfertigung und Montage Vorteile bieten. Aus städtebaulicher Sicht bietet der Entwurf außerdem hohes prototypisches Potential für andere Standorte mit dem Kontext der Bahn.

Das Projekt überzeugt als guter Vorschlag für die Organisation von öffentlichem Raum auf mehreren Ebenen. In der hochwertig präsentierten Arbeit kommen Leichtigkeit, Offenheit und Transparenz der Architektur gut zum Ausdruck und vermitteln insgesamt eine sehr positive Atmosphäre.

Projekt 32 / weit-über-unter-spannen (ANERKENNUNG)

Einreicher: Kull Elena, Nätscher Andreas

Das Projekt 32 situiert sich in einem abstrakten Kontext. Es zeigt eine weit gespannte Dachkonstruktion in Stahl. Das Tragwerk ist optimiert an die Lastlinien angepasst. Die Über- bzw. Unterspannungen sind durch zarte auf Zug beanspruchte Elemente ausgebildet. Es ergibt sich eine räumliche Struktur mit einer weichen logischen Formgebung.

Die komplexe Knotenbildung wird im Detail untersucht und dargestellt. Die mögliche Eindeckung der komplexen Geometrie wird von der Jury in Frage gestellt. In der vorgelegten Arbeit bleibt die Antwort offen.

Der formale Ansatz deckt sich mit den Kräfteverläufen.

Die Eleganz der Architektur und das kohärente Tragwerk bilden eine untrennbare Einheit. Auf diese Weise zeigt das Projekt einen beispielgebenden Umgang mit der architektonischen Absicht eines weitgespannten Tragwerks und seine ingenieurtechnische Ausbildung.

Projekt 40 / Stahlflieger (ANERKENNUNG)

Einreicher Pielmeier Jonathan

Natürlich baut man Flugzeuge aus Stahl und sie fliegen, obwohl sie Tonnen schwer sind. Papierflieger sind leicht sie fliegen auch und wenn sie scheitern, dann nicht aus technischem Versagen, sondern aus Natur. Dieses Scheitern ist sanft, erlaubt - ja, sogar schön.

Ein Blatt, zwei Hände, falten, werfen - es ist ein Akt des Spielens, des Träumens und in seiner Leichtigkeit liegt die Idee des unbeschwerten Erfindens. Der Papierflieger ist flüchtig, seine Flugbahn unvorhersehbar. Und doch wohnt ihm eine konstruktive Klarheit inne.

Ein Papierflieger aus Stahl wirkt auf den ersten Blick wie ein Widerspruch, entpuppt sich dann als stiller Akt der Umwidmung. Die Transformation eines ephemeren Objekts in ein dauerhaftes Material erzeugt Spannung - inhaltlich wie formal. Der Stahlflieger, gefertigt aus nur 0,5 mm dünnem Material, ist zugleich fragil und fest. Er sieht leicht aus, ist aber schwer. Er erinnert an sein Original - und hebt sich doch durch Maßstab und Materialität ab. Die Ambivalenz wird greifbar: Einen Papierflieger zu formen ist einfach - ihn aus Stahl zu falten, heißt, sich mit Widerstand, Präzision und Bedeutung auseinanderzusetzen.

Die Jury würdigt diese Arbeit als poetischen Kommentar zum Konstruieren aus Stahl, zur Leichtigkeit des Denkens und zur Schwere der Materie. Mit dieser Anerkennung möchte sie das Vorhaben, einen Flieger aus Stahl zu realisieren, gerne unterstützen.